

SPIELZEIT
2324

NACHWUCHSKÜNSTLER:INNEN
THEATERABEND VON

WETT JUNG BEWERB REGIE

PREMIERE
07.06.2024
WERKSTATTBÜHNE

DEINE OMA – EVA HATTE KEINEN BAUCHNABEL

MODERNES VOLKSTHEATERSTÜCK

VON PIA KRÖLL



PFALZTHEATER



Hannelore Bähr, Josephine Raschke

Deine Oma – Eva hatte keinen Bauchnabel

Wettbewerb Junge Regie



Schauspiel von PIA KRÖLL

Uraufführung

Besetzung

Oma Resi, junge Resi, Erna **Hannelore Bähr**
Anna, Uroma, Josefa **Helena Vogel**
Caro, Trudi, Hilda **Josephine Raschke**

Regie, Text & Konzept **Pia Kröll**
Ausstattung & Konzept **Florence Schreiber**
Komposition/Musik **Masha Kashyna**
Licht **Harald Zidek**
Dramaturgie **Petra Jenni**
Regieassistent, Abendspilleitung **Natascha Rose**
Inspizienz **Reinhard Sender**
Probensoufflage **Sophie Meinert**

Aufführungsdauer: ca. 1 Stunde 15 Minuten | keine Pause

Technische Leitung: **Gunter Anstadt** | Ausstattungtleiter: **Thomas Dörfler** | Technischer Inspektor: **Matthias Henche** | Bühneneinrichtung: **Uwe Lagies** | Beleuchtung: **Manfred Wilking (Ltg.)** | Einrichtung: **Harald Zidek** | Stellwerk: **Jochen Schnürpel** | Kostümabteilung: **Brigitte Fiedler (Ltg.)** | Damen: **Melitta Hihn, Elvira Kaufmann, Claudia Killian, Verena Zoege von Manteuffel** | Herren: **Kathrin Prüfer-Jung** | Ankleide: **Michaela Kobusch (Ltg.)** | **Elena Böhme, Bea Roth, Ines Trautsch** | Kostümassistent: **Birgit Lüttkte** | Maske: **Anke Busse, Melanie Floch (Ltg.)** | **Sandra Höfer** | Tontechnik: **Carsten Pfluger (Ltg.)** | Einrichtung: **Carsten Pfluger** | Videotechnik: **Jonas Braun** | Requisite: **Anja Bäcker (Ltg.)** | Einrichtung: **Iris Rosinus, May Roth** | Leiter der Werkstätten: **Florian Michaelis** | Schreinerei: **Michael Martin** | Malsaal: **Christof Beck** | Polsterei: **Eduard Glock** | Schlosserei: **Jürgen Wick** | Kaschierarbeiten: **Uwe Wegner**

Das Fotografieren sowie Film-, Video- und Tonaufnahmen und die Nutzung von Mobiltelefonen während der Aufführung sind nicht gestattet.

**NEIN, NEIN, DAS HAT SCHON GEPASST.
WAS WEISST DU SCHON?
VON DEINER UROMA?
VON DEINER OMA?
VON EINEM LEBEN?
VON EINEM SCHMERZ?
VON EINEM TRAUM?
BEVOR DIE ERINNERUNG ABER
VERLOREN GEHT.**

Stück

Das Pfalztheater will den Theater-Nachwuchs fördern und hat zum ersten Mal den »Wettbewerb Junge Regie« ausgeschrieben. Gewonnen haben ihn die jungen Theatermacherinnen Pia Kröll und Florence Schreiber, die sich mit ihrem Konzept gegen rund einhundert Bewerber:innen durchgesetzt haben. Basierend auf Gesprächen mit ihren Vorfahrinnen hat Kröll mit »Deine Oma – Eva hatte keinen Bauchnabel« ein modernes Volkstheaterstück über das Erinnern und Vergessen sowie über unbeachtete Lebensleistungen von Frauen geschrieben.

Zusammen mit ihrer Partnerin Caro besucht Anna ihre Großmutter ein letztes Mal in deren Haus. Resi wird von Tag zu Tag vergesslicher und zieht demnächst ins Betreute Wohnen um. Sie verwechselt den Kirschbaum mit dem Apfelbaum

und vergisst manchmal, dass ihr Mann bereits gestorben ist. Aber an früher erinnert sich Resi noch gut. An ihre beste Freundin Trudi, ihre überarbeitete, strenge Mutter, an ihren patriarchischen Vater, an die Kriegsjahre und an die harte Arbeit auf dem elterlichen Feld.

»Das hat schon gepasst«, hat Oma Resi bisher immer gesagt und sich tapfer damit arrangiert, ihren Lebenstraum nicht verwirklicht haben zu können. Nun spricht sie überhaupt zum allerersten Mal davon, gleichzeitig empowert sie Anna und Caro, es anders zu machen: Kinder und Karriere, das ist nun doch für alle möglich, oder?

»Deine Oma – Eva hatte keinen Bauchnabel« erzählt ebenso von damals wie von heute und ist eine feinfühligste Hommage an unzählige Heldinnen des Alltags, die damit kämpfen, alles unter einen Hut zu bekommen.

»Dann hören die mal, wie das damals war«

Interview mit Pia Kröll & Florence Schreiber

PETRA JENNI: »Deine Oma – Eva hatte keinen Bauchnabel« basiert auf Interviews, die ihr mit einigen eurer Vorfahrinnen geführt habt. Wie ist das Konzept zu diesem Projekt entstanden und was hat euch gereizt, euch theatral mit euren Familiengeschichten auseinanderzusetzen?

FLORENCE SCHREIBER: Als wir vom »Wettbewerb Junge Regie« erfahren haben, war schnell klar, dass wir uns gemeinsam darauf bewerben wollen. Wir haben dann zusammen telefoniert und sind dabei eher zufällig auf unsere demenzen Großmütter zu sprechen gekommen. Wir bedauerten beide sehr, dass nun so viele Familienerinnerungen verloren gehen, stellten aber auch fest, dass seit den Demenz-Erkrankungen unserer Großmütter auch vermehrt Geschichten zum Vorschein kommen, die wir bisher noch nicht kannten. Wir erzählten uns einige der Familiengeschichten und Anekdoten und kamen so auf die Idee, ein Theaterstück zu den Themen Demenz, Erinnerung und unbeachtete Lebensleistungen von Frauen zu machen.

PIA KRÖLL: Wir haben nämlich beide festgestellt, wie wenig wir eigentlich darüber wussten, was unsere Vorfahrinnen alles gearbeitet hatten. Auf unsere Nachfragen hin kam heraus, dass viele von ihnen neben der ganzen unbezahlten Care-Arbeit durchaus auch Erwerbsarbeiten nachgingen, doch diese Berufstätigkeit wurde oft nicht tradiert, weil sie niemand für relevant hielt. Wie wird heute an die Leistungen von Frauen er-

innert, an ihren Beitrag zur Gesellschaft und an ihre Arbeit – die bezahlte, wie die unbezahlte? Diese politische Frage wurde zum Ausgangspunkt unseres Stücks, das gleichzeitig aber auch viele witzige Geschichten von früher erzählt.

PJ: Wie haben eure Verwandten auf eure Idee reagiert und wie verliefen die Interviews?

PK: Als ich meiner dementen Oma erzählt habe, dass ich ein Stück über mehrere Generationen von Frauen einer Familie schreiben will und darin auch ihre Geschichten einfließen lassen möchte, hat sie gesagt: »Oh ja, dann hören die mal, wie das damals war.« In den letzten Monaten habe ich dann immer wieder Interviews mit ihr geführt. Das war sehr schön. Auch wenn sie aufgrund der Demenz wohl nicht mehr ganz begreift, was wir da genau vorhaben, bedeutet ihr das Interesse an ihren (Lebens-)Geschichten viel. Außerdem sind die Erinnerungen



Josephine Raschke,
Helena Vogel



Hannelore Bähr, Helena Vogel, Josephine Raschke

an früher mittlerweile die einzig verlässlichen Erinnerungen, in denen sie sich noch gut zuhause fühlt. Ich habe aber auch viel mit meiner Mutter, meinem Vater, meinem Großvater und meiner anderen Oma gesprochen. Diese Gespräche waren ebenfalls sehr berührend. Wir haben dabei auch zum ersten Mal über Erinnerungen an den Krieg gesprochen.

FS: Die Hüterinnen der Familiengeschichten sind bei mir aktuell eher meine Mutter und ihre Schwester, da die Demenz meiner Großmutter schon sehr fortgeschritten ist. Zum Glück interessieren sich die beiden auch sehr für diese Geschichten und so konnten sie mir da viel berichten. Ich habe meine Großeltern aber auch im Altersheim besucht und habe dabei einige freche und sehr witzige Geschichten aus ihren jungen Jahren

erzählt bekommen, die ich davor noch nicht kannte.

PJ: Ausgehend von diesem recherchierten Material hast du, Pia, das Stück geschrieben. Wie bist du dabei vorgegangen? Welche formalen Mittel verwendest du im Text und inwiefern beeinflusst die Demenz der Oma-Figur seine Dramaturgie?

PK: Am Anfang standen die Recherchen: die Gespräche mit unseren Vorfahrinnen aber auch die Lektüre von Berichten anderer Zeitzeug:innen, insbesondere aus meiner Heimat Niederbayern. Da habe ich viel über das Leben im Bayerischen Wald in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts und über die Auswirkungen des Zweiten Weltkriegs in dieser Gegend erfahren. Ich habe mich dadurch beispielsweise zum

ersten Mal mit dem KZ beschäftigt, das in den letzten Kriegsmonaten mitten im Kern meiner Heimatstadt Plattling eingerichtet wurde – darüber haben wir in der Schule nie etwas erfahren. In kurzer Zeit hatten wir so eine riesige Menge an Material beisammen. Dieses habe ich dann sortiert und daraus das Stück geschrieben. Hinter jeder Szene steckt mindestens ein Element aus unseren biographischen Recherchen, aber natürlich habe ich das Material fiktional verdichtet, neu arrangiert und umgeschrieben. Auch die Orte – Gottesried und Schneidkofen – sind erfunden, haben aber reale Vorbilder. Die Demenz-Erkrankung von Oma Resi bestimmt die Dramaturgie des Stücks und macht sich in einer gewissen inhaltlichen Sprunghaftigkeit bemerkbar. Zudem eröffnet sie zwei Zeitebenen: Auf der Gegenwarts-Ebene steht der Besuch von Anna und Caro und ihr Umgang mit der dementen Resi im Vordergrund, auf der Vergangenheits-Ebene geht es um Erinnerungen von Resi sowie um die unterschätzten Leistungen der Frauen jener Zeit.

Mein Ziel war es von Anfang an, eine Art Volkstheaterstück zu schreiben. Ich wollte eine konkrete, alltägliche Geschichte erzählen, an die viele Menschen anknüpfen können. Mir war wichtig, nicht herum zu philosophieren, sondern Geschichten aus dem Leben auf die Bühne zu bringen, in denen es um das ganz gewöhnliche und eben doch so besondere Leben von Großmüttern und Urgroßmüttern geht, sowie um ein gesamtgesellschaftliches Thema, das uns im ganz Konkreten und ganz Privaten begegnet. Eben um die Leistungen und das Leben all dieser Frauen. Zudem zeichnet sich das Stück durch ein gewisses Lokalkolorit aus. Es wird zwar nie expli-

zit benannt, aber man erahnt, dass es in Bayern spielt, zumal die Figuren kein reines Hochdeutsch, sondern mit einer gewissen dialektalen Einfärbung sprechen.

PJ: Der Satz »Das hat schon gepasst« ist zu einer Art Mantra von Oma Resi geworden. Wie steht ihr dazu?

PK: Der Satz ist ein Zitat von meiner Oma und sie sagt ihn tatsächlich ziemlich oft. Er wirkt erstmal etwas lapidar, aber wenn man sich mit ihm beschäftigt, merkt man, dass da ganz schön viel dahintersteckt: Mit dieser Formulierung scheint man nicht zugeben zu wollen, dass etwas eigentlich ganz und gar nicht gepasst hat oder dass eine bestimmte Lösung eines Problems eben nur ein Kompromiss war. Das muss aber nicht heißen, dass damit nur verdrängt wird. Die Einstellung »Das passt schon« kann auch eine sehr konstruktive und pragmatische Lebensstrategie sein – vor allem, wenn sonst nicht so viele Möglichkeiten zur Auswahl stehen. Als ich jünger war, hat mich dieser Satz ein bisschen fuchsig gemacht. Er klingt so nach sich zufriedengeben, nicht aufmucken, nicht zu viel wollen. Heute verstehe ich, dass darin auch eine Stärke liegen kann, Durchhaltevermögen zum Beispiel.

FS: Ich denke, dass Frauen in Oma Resis Generation sich mit vielem abfinden und arrangieren mussten. Das hatte einerseits mit dem Krieg zu tun, andererseits aber auch mit dem Patriarchat. In der Recherche zum Thema Demenz bin ich auf Studien gestoßen, die untersuchen, ob Demenz mit Verdrängungen und posttraumatischen Belastungsstörungen zusammenhängen könnte. Das ist bisher wohl noch nicht bewiesen, aber es ist ganz klar, dass deutlich mehr Frauen von Demenz betroffen sind

als Männer. Bisher geht man davon aus, dass dies mit der durchschnittlich längeren Lebensdauer zu tun haben könnte. Ich fand den Ansatz dieser Studien in Hinsicht auf den Satz »Das hat schon gepasst« spannend, da im Leben unserer Omas vieles passen musste.

PJ: Das Stück erzählt auch von der Schwierigkeit für Frauen, Kinder und Karriere unter einen Hut zu bekommen. Was ist eure Sicht auf dieses Thema und inwiefern spielt es auch für Anna und Caro eine Rolle?

FS: Das ist auf jeden Fall nach wie vor ein hochaktuelles Thema! Obwohl sich in den letzten Jahrzehnten viel verbessert hat in dieser Hinsicht und es zumindest in unserer westlichen Welt undenkbar ist, dass Männer z. B. die Stellen ihrer Ehefrauen kündigen können, wie das in der Genera-

tion unserer Großeltern noch möglich war, sind wir noch lange nicht bei der Gleichberechtigung angekommen. Man denke etwa an strukturelle Ungerechtigkeiten wie den Gender-Pay-Gap oder die Schwierigkeit des Wiedereinstiegs in den Beruf nach einer Geburt. Vor allem als freischaffende Theatermacherin stellt man sich die Frage nach der Vereinbarkeit von Karriere und Kindern – lange Arbeitstage, keine Teilzeitjobs, unregelmäßiges und unsicheres Einkommen sowie wechselnde Arbeitsorte... Theater hin oder her, ich glaube Anna und Caro beschäftigen ähnliche Fragen zu diesen Themen wie Pia und mich und viele weitere Frauen unserer Generation. Den geschlechterpolitischen Backlash, den einige Konservative und Rechte momentan wieder proklamieren, finden wir beide sehr beunruhigend. Auch deshalb war es uns eine Herzensangelegenheit, dieses Stück auf die Bühne zu bringen.

Buchempfehlungen

Buchempfehlung 1:

Franziska
Schutzbach
**Die Erschöpfung
der Frauen.**
München: Droemer/
Knauer, 2021.
Eindrucksvoller
soziologischer
Bestseller über die
gewissenlose Aus-
beutung weiblicher
Ressourcen im
Kapitalismus.

Buchempfehlung 2

Mareike Fallwickl
**Die Wut, die
bleibt.**
Hamburg: Rowohlt
Taschenbuch, 2023.
Ein feministischer
Roman über die Last,
die auf den Frauen
abgeladen wird, und
das Aufbegehren: ra-
dikal, wachrüttelnd,
empowernd.

Buchempfehlung 3:

Jo Eckardt
**Gespräche bei
Demenz und
Alzheimer.**
Berlin: Dudenverlag,
2020.
Ein hilfreicher Rat-
geber für Angehö-
rige von Menschen
mit Demenz.
Wie gelingt die
Kommunikation
mit Erkrankten,
Ärzt:innen und
Pflegepersonal?

Team

Pia Kröll hat Inszenierung der Künste und Medien an der Universität Hildesheim studiert. Von 2019 bis 2023 war sie Regieassistentin am Schauspiel Hannover, wo sie auch erste eigene Regiearbeiten realisierte. Darunter waren Theaterstücke wie »Die bitteren Tränen der Petra von Kant« von Rainer Werner Fassbinder sowie freie Formate wie etwa die performative Installation »Oh my fish! – Krasse Geschichten aus regionalen Gewässern«, die zum Nachwuchsfestival WE PRESENT 2024 am Lichthof Theater Hamburg eingeladen wurde. In ihrer ersten Spielzeit als freischaffende Regisseurin arbeitet Pia Kröll am Pfalztheater, an der Landesbühne Nord sowie in der Freien Szene in Hannover.



Florence Schreiber studierte Freie Kunst und Bühnenraum an der HFBK Hamburg. Seit 2023 arbeitet sie als freie Bühnen- und Kostümbildnerin am Theater und in der Freien Szene sowie als Szenenbildnerin beim Film. Von 2020 bis 2023 assistierte sie am Schauspiel Hannover und realisierte dort auch eigene Bühnenbilder und Raumkonzepte. Darunter u. a. das Bühnenbild für die Produktion »Vater unser«, welche 2022 mit dem Jugendstückepreis des Heidelberger Stückemarkts ausgezeichnet wurde, den immersiven Raum für die Inszenierung »Oh my fish! – Krasse Geschichten aus regionalen Gewässern« (Regie: Pia Kröll) sowie die Szenografie für die Uraufführung von »Yahya Hassan«, die vom Maxim Gorki Theater Berlin übernommen wurde.

Masha Kashyna, geboren 1991 in Korets, Ukraine, ist Musikproduzentin, Multiinstrumentalistin (Vibraphon/Saxophon) und Aktivistin. Sie lebt zwischen Deutschland und der Ukraine und ist mit ihrer audiovisuellen Performance »X Imperium« solo unterwegs. Mit Performancegruppen wie She She Pop und Tarek Atoui sowie Live-Maler:innen/Muralist:innen hat sie Projekte in verschiedenen Ländern realisiert. Sie komponierte u. a. Musik für das Thalia Theater und das Schauspiel Hannover (»The Show of Hope«, Regie: Pia Kröll). Masha hat einen Abschluss in Kulturwissenschaften und Ästhetischer Praxis (Musik und Medien) von der Universität Hildesheim (2012-2018) und studierte Komposition und Musikproduktion an der Bilgi-Universität Istanbul (2015-2016).



Impressum



PFALZTHEATER

Bezirksverband Pfalz
Spielzeit 2023/24

Herausgeber:
Pfalztheater Kaiserslautern
Willy-Brandt-Platz 4-5
67657 Kaiserslautern

Künstlerischer Direktor: **Johannes Beckmann**
Kaufmännische Direktorin: **Simone Grub**
Betriebsdirektorin: **Marlies Kink**

Konzeption und Design: **seidldesign.com**
Redaktion: **Petra Jenni**

Textnachweise:

Das Interview mit Pia Kröll und Florence Schreiber ist ein Originalbeitrag für dieses Programmheft.

Bildnachweise: **Titelseite: Graphik von seidldesign.com | Szenenfotos: Marco Piecuch | Porträtfotos: Inke Johannsen, Kerstin Schomburg, Sophia Hegewald**

Druck: **Kerker Druck GmbH, Hans-Geiger-Straße 4, 67661 Kaiserslautern, www.kerkerdruck.de**



www.pfalztheater.de



Medienpartnerschaften:





Josephine Raschke, Helena Vogel, Hannelore Bähr



Helena Vogel, Hannelore Bähr, Josephine Raschke



PFALZTHEATER

www.pfalztheater.de